

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der völkerverbindende Sport

Wiese bei Altdorf. – Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange.

Frießhardt: Wir passen auf umsonst.
Es will sich niemand / Heran begeben
und dem Hut sein' Reverenz / Erzei-
gen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt
hier; / Jetzt ist der ganze Anger wie
verödet, / Seitdem der Popanz auf
der Stange hängt.

Leuthold: Nur schlecht Gesindel läßt
sich sehn und schwingt / Uns zum
Verdrieße die zerlumpten Mützen. /
Was rechte Leute sind, die machen
lieber / Den langen Umweg um den
halben Flecken, / Eh sie den Rücken
beugen vor dem Hut.

So geschehen, wenn man der Ge-
schichte und dem Dichter Schiller
glauben darf, vor fast genau 670
Jahren, kurz bevor die Urner die
Tyrannei aus ihrem Lande ver-
trieben.

Nun, das ist lange her und damals
gab es noch keinen Sport, auf alle
Fälle keinen völkerverbindenden.
Und doch hat es damit zu tun, wie
man sehen wird. Am Sonntag, 12.
März des glorreichen Jahres 1961
hat sich nämlich in Genf die west-
deutsche Eishockeymannschaft ge-
weigert, den Popanz auf der Stan-
ge – die Fahne des ostzonalen,
russischen Staatsbürgers Ulbricht
– zu grüßen. Die Westdeutschen
waren indes bereit, ihren Sport-
kameraden aus Ostdeutschland mit
Handschlag und Sportgruß zu gra-
tulieren, falls diese das Spiel ge-
winnen würden. Da aber von den
ostdeutschen Sportfunktionären und
dem Internationalen Welteishockey-
verband der Gruß an den Popanz
auf der Stange verlangt wurde, trat
die westdeutsche Mannschaft zu
dem Spiel nicht an.

Daraufhin und in Anbetracht des-
sen, daß sich die Gefühle mancher
Menschen nicht leicht öffentlich
äußern, wurde die westdeutsche
Mannschaft zwar nicht mit Beifall
bedacht, doch brachte man ihr
wohlwollende Sympathie entgegen.
Könnte man sich vorstellen. Aber
es war nichts damit. Sie wurde aus-
gepfiffen. Ausgepfiffen, wenn auch
gewiß nicht von allen, so doch von
einem großen Teil derer, die sich
als Nachkommen jener rechten
Leute fühlen, die vor 670 Jahren
den langen Umweg um den halben
Flecken gemacht hätten. Gleichzei-
tig wurden die Vertreter des rus-
sischen Staatsbürgers Ulbricht mit
lebhaftem Beifall begrüßt, und es
gab schweizerische, amerikanische
und vielleicht noch andere Eis-



Joss

Die illegale Konkurrenz

hockeyspieler, die gegen die Sport-
ler von Ulbrichts Gnaden ein
«Freundschaftsspiel» austrugen.
Dem Präsidenten des internationa-
len Eishockeyverbandes blieb es
zudem vorbehalten, die Haltung
der westdeutschen Mannschaft als
«kriminell», das heißt auf gut
deutsch als «verbrecherisch» zu be-
zeichnen. (Kann ich etwas dafür,
daß mir Mark Antonius einfällt?,

der in seiner Rede auf Cäsars Tod
sagt: «O Urteil, du entfloht zum
blöden Vieh ...») Und der Repor-
ter am Radio vollführte noch in
den Pausen des Spiels Kanada-
Rußland einen minutenlangen Eier-
tanz um das Nichtantreten der
westdeutschen Mannschaft, daß ...
Lassen wir es.

Schiller hat uns in einem dichte-
rischen Bild gezeigt, was rechte

Leute tun, wenn sie einen Popanz
auf einer Stange grüßen sollen.
Aber wer liest heutzutage schon
Schiller? Das ist verstaubtes Zeug,
wo wir doch so viele schöne Sport-
und Bildzeitschriften haben, die viel
angenehmer zu lesen sind und keine
moralischen Absichten mit ihren
Texten verbinden. Und wo es heute
ganz andere Männer und Helden
zu verehren gibt als einen Wilhelm
Tell.

Man kann über Wert und Bedeu-
tung Shakespeares, Schillers und
des «Wilhelm Tell» unterschiedlicher
Auffassung sein, aber über eines
dürfte es kaum Zweifel geben, und
damit komme ich auf den Anfang
zurück: Wenn es schon vor 670
Jahren den völkerverbindenden
Sport gegeben hätte, dann würde
es heute keine schweizerische Eid-
genossenschaft geben. Paul



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

